

feyerliche Stille, wie im Thale des Todes, herrschte in der weiten Einöde. Kein Lüftchen athmete, dem ungeachtet goß die nächtliche Kühlung Leben und Erquickung auf Pflanzen und Thiere. Aber um die dritte Nachtwache, da der Morgenstern den kommenden Tag verkündete, erhob sich ein Getöse in düsterer Ferne, gleich einem rauschenden Waldstrom, der sich über einen jähen Abstieg herabwälzt. Der wachsame Knappe horchte hoch auf, und ging auch mit seinen übrigen Sinnen auf Rundschau aus, da sein scharfes Auge den Schleier der nächtlichen Dämmerung zu durchdringen nicht vermochte. Er horchte und windete zugleich, wie ein Spürhund, denn ihn wehete ein Geruch an, wie der von wohlriechenden Kräutern und zerquetschten Grashalmen; auch schien das befremdende Getöse sich immer mehr zu nähern. Er legte das Ohr auf die Erde, und vernahm ein Trappeln wie von Rosses Hufen, welches ihn auf die Vermuthung brachte, das wilde Heer ziehe vorüber. Da überließ ihn mit einem kalten Schauer, und wandelte ihn große Furcht an. Er rüttelte deshalb seinen Herrn aus dem Schlafe, und dieser merkte bald, nachdem er sich ermuntert hatte, daß hier ein anderes als ein gespenstisches Abenteuer zu bestehen sey. Indem der Keisige